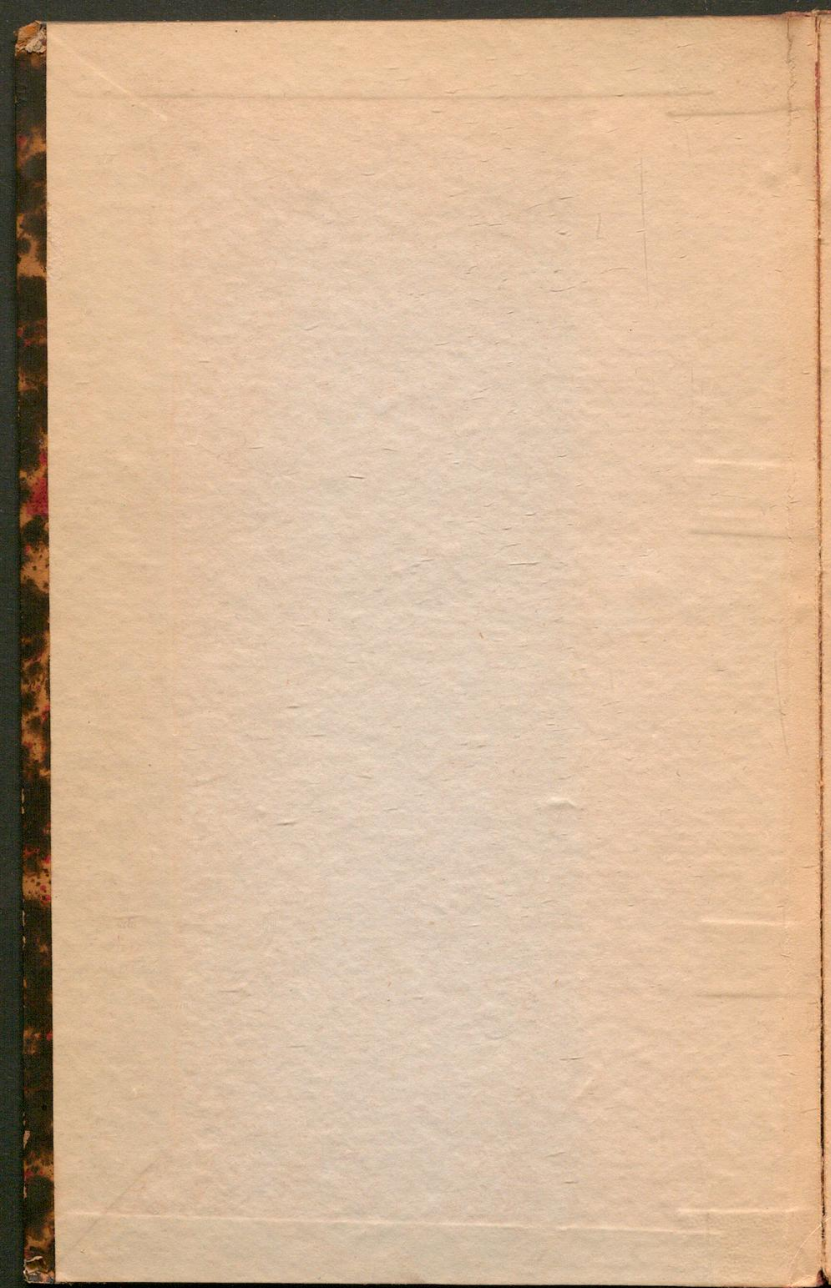
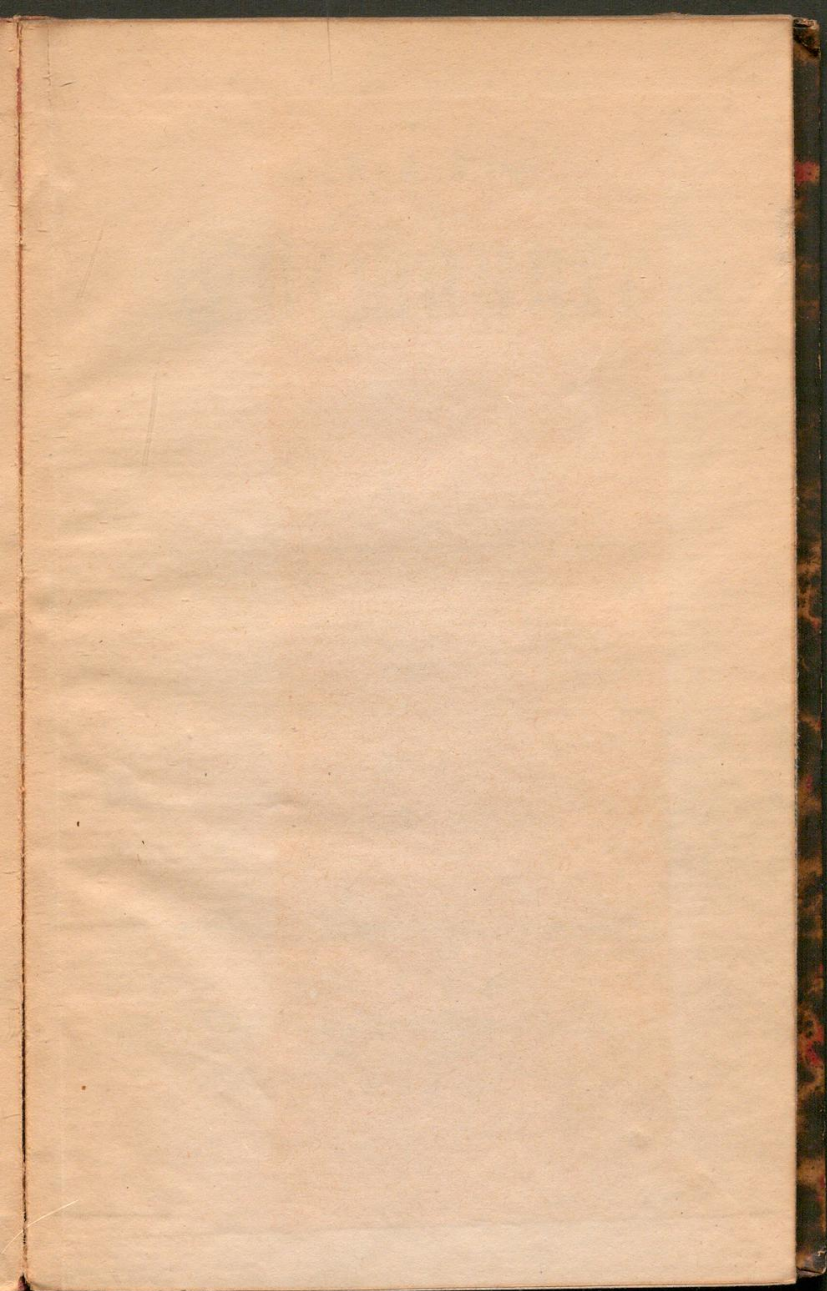


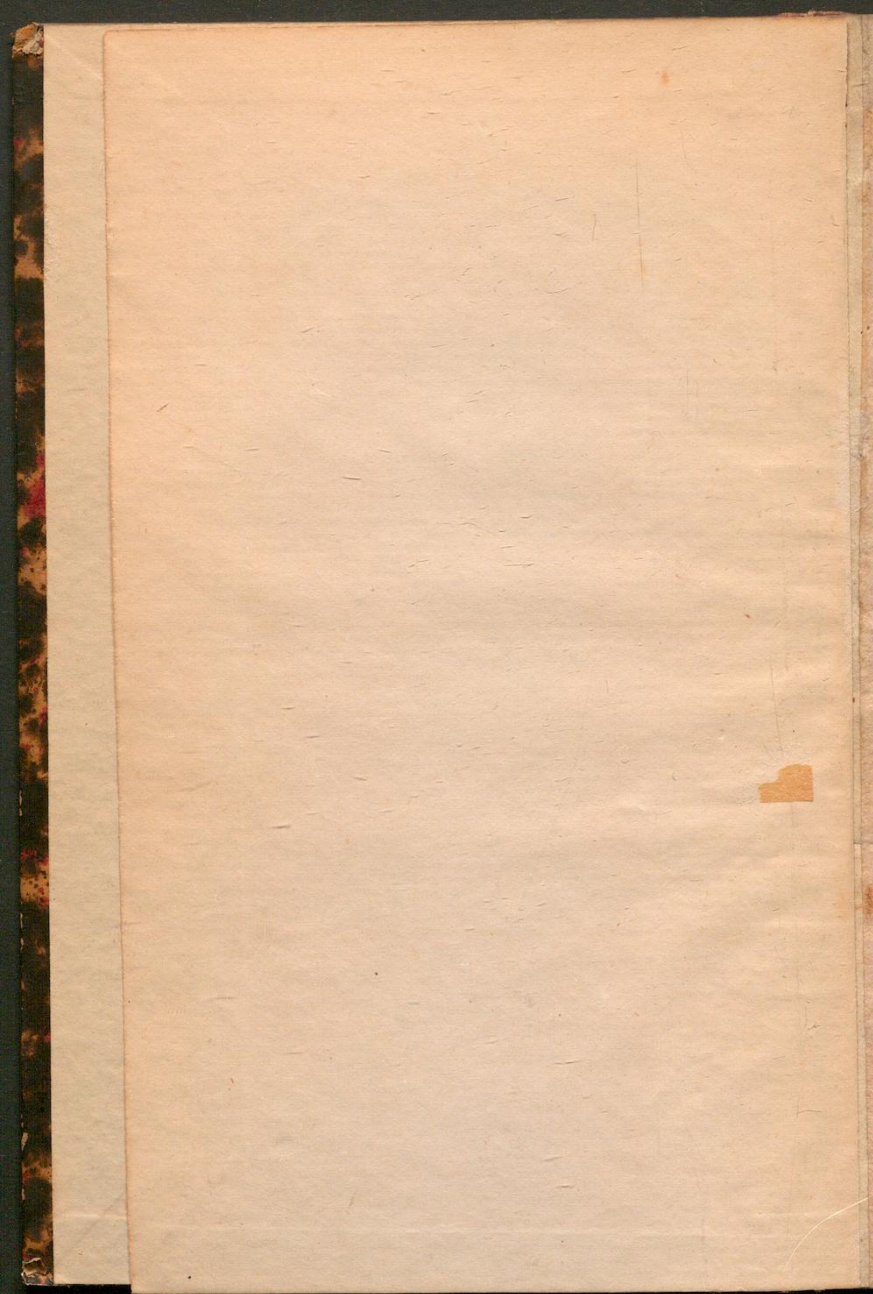
Wiener Stadt-Bibliothek.

T
10628

A







1070
I

U i b e r d i e
G h e m ä n n e r
i n
W i e n.

Du sollst nicht alle Gassen der Stadt durchs
gassen, und alle Winkel durchlaufen.

Syrach K. II. V. 7.

V o n
S y a c i n t h S e y n e.



W i e n.
Mit Sonnleithnerischen Schriften.

1 7 8 2.

I. 1730

1390 2nd
I



Ist, da ein Jeder über Mönch,
Nonne, Mädchen, Weiber,
Tod, und Teufel, und tausend andere
Gegenstände seine Meinung frey von
der Brust weg sagen darf, wäre es
Sünde, wenn über das Betragen und
die Sitten der Ehemänner nicht auch
eine Broschüre geschrieben würde. Der
Stoff dazu ist so reichhaltig und ergie-
big, daß es gar nicht viel Studierens
und Kopfbrechens braucht, und ich er-
freue mich der willkommenen Gelegen-
heit meine Meinung so füglich an Mann
bringen zu können. Ich schmeichle mir
den Männern einen Gefallen erwiesen
zu haben, da ich meine Gedanken über



die Weiber äußerte, und eben diesen Dienst verspreche ich mir igt den Frauen zu erweisen, wenn ich die geheime Schleichwege ihrer Männer enthülle. Freynlich hat das Weib bequemere Gelegenheit das Herz ihres Mannes zu studieren, die engen Falten desselben genauer zu durchsuchen, als ich, und viele sehen, und finden wirklich mehr, als sie verlangen; wünschen für manche Handlung ihrer Männer blind, taub und aller Sinnen beraubt zu seyn: hingen leben viele auch in dem Irrthum, bilden sich ein die Tugendhaftesten Gatten zu besitzen, indes sie nur Heuchler und vermumte Ausschweiffer haben; und diesen guten Geschöpfen muß die Finsterniß in Tag verwandelt, diesen muß die Binde von den Augen gelöst werden.

So wenig meine Bemerkungen allen Weibern gegolten haben; so wenig gelten gegenwärtige Reflexionen allen Männern. Sunt bona mixta malis, steht es irgendwo in einen latein



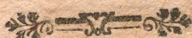
teinischen Buche geschrieben, und dieses diene zu meiner Entschuldigung. Da ein jeder sich lieber der geringen Anzahl der Guten, als jener der Lasterhaften, wenigstens vor den Augen der Welt bengezählt wissen will, so wird das, was ich in der Folge sagen werde wohl die wenigsten treffen. Allein was schadets? Ist auch nur ein einziges Original in diesem Gemälde skizziert, so habe ich meine Absicht doch nicht ganz verfehlt, und wär es gar, weil wir in der besten aller möglichen Welten leben, und uns schon dem neunzehnten Jahrhunderte nähern, auch nur ein Ideal, das sonst nirgends als in meinem Kopfe existirte, was liegt daran? Es ist besser, sagt Rato, tugendhaft zu seyn, als es zu seyn scheinen.

In den Zeiten, da ächter Bieder
sinn, deutsche Redlichkeit noch galt,
und reine Tugend Sitte war, war das,
was die artige Welt heut Galanterie
der Männer nennt, sträfliche Verles-



hung der ehlichen Treue. Trotz der
 rauhen Sitten unsrer Väter war ihr
 Geist empfänglicher für edle Thaten,
 aufgelegter ihnen Wirklichkeit und Da-
 seyn zu geben, als unsere zur Weich-
 lichkeit gestimmte, und jedem wollüstigen
 Kitzel ofne Herzen. Sie glichen
 dem Adler, welcher zur Sonne mit
 Kühnem Flug hinansfliegt ohne den Fall
 zu befürchten, indefs wir kriechenden In-
 sekten gleich auf der Erde weilen. Die
 Geschichte hat zum immerwährenden
 Denkmal ihres Ruhms die grossen Hand-
 lungen aufgezeichnet, unsere wird sie
 zur ewigen Schande aufbewahren. Man
 darf nur die Jahrbücher des vorigen
 Jahrhunderts nachschlagen, und die
 Wahrheit wird unsern heutigen Ehe-
 männern den Spiegel vor die Augen
 halten, wird ihnen zeigen, wie weit
 sie herab gesunken sind. *) Der Baum
 der

*) Ein grosser Philosoph unserer Zeiten be-
 klagt sich über das allgemeine Verderbniß



der gute Früchte trug, ist durch den nagenden Zahn der Zeit zernichtet worden; die Zweige davon schlagen aus der Art, und bringen Misgewächse hervor.

Ein sorgfältiger Hausvater zu seyn, seinen Nachkömmlingen Liebe für Tugend, und Rechtchaffenheit einzulößen, sie zu brauchbaren Gliedern des Vaterlands, zu würdigen Gatten zu bilden, seine Frau mit zärtlicher ungetheilter Herzenswärme allein zu lieben, wenn sie auf dem Wege der Tugend als ein Kind der Gebrechlichkeit wankte, dem glitschenden Schritte Festigkeit zu verschaffen, kurz die Pflichten seiner Bestimmung im ganzen Umfange zu erfüllen,

U 4

war

der Sitten mit folgenden Ausdrücken: Gesunken — gesunken ist das Menschengeschlecht! Hefe der Zeit sind wir, kaum angehaucht von Tugend! — und daß wir gesunken sind, uns nicht schämen unserer so cräiebrigten Gestalten, und verzerrten Bildungen, ist der Versunkenheit größter Beweis.



war in vorigen Zeiten das Hauptgeschäfft der Ehemänner. *)

Überzeugt, daß das Bewußtseyn edel, und rechtschaffen gehandelt, und seinen Beruf genau befolgt zu haben, die unverfiegende Quelle des Glückes, Vorgefühl des Himmels ist, lag ihnen nichts, so sehr am Herzen, als ihren Pflichten getreu zu bleiben. Alles, was die Welt Anziehendes, Prächtiges, Kostbares, und Lockendes hat, war nicht im Stande in ihrer grossen Seele einen meineidigen Gedanken zu zeugen, oder ihre Tugend auf einen Augenblick zu erschüttern. Lächelender Beifall von den holden Lippen ihrer Gattinnen, ein Kuß, eine zärtliche Umarmung brachte in den biedern deutschen Herzen das hervor, was in unsern Tagen die ansehnlichsten Würden, goldene Schlüssel und Orden kaum hervorbringen. Ihre Sitten waren un-

be-

*) In unsern Tagen ist Gerade das Gegentheil Mode geworden.



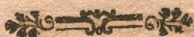
befleckt, ihr Herz schlug nur für Tugend, ihr Aug war durch entnervende Wolust nicht blöde gemacht, und das schöne Beispiel einer edlen That des Vaters hatte Reiz genug das Herz des Sohns zu zeh'n noch edlern zu entflammen.

Laßt uns nun sehen, ob die Sitten der heutigen Ehemänner wirklich so ungebunden sind, ob ihr Betragen in der That so tadelhaft ist, als man allenthalben vorgiebt, laßt uns mit rastloser Mühe nachspüren, ob das geifernde Ungeheuer Verleumdung, oder ob Wahrheit rede.

Der verehrungswürdige Mann, der Herz und Aug nur für seine Gemahlin hat, der nach der verbotenen Frucht nicht mit lüsternen Blicken schielet, ist das Märchen, der Gegenstand der Verachtung und des Gespöttes geworden. Um dem Hohngelächter aufzuweichen, um für keinen blöden Bigotten angesehen zu werden, muß



man dem angegebenen Ton beifimmen, und dem Laster huldigen. Nur jener, der unverschämte Zoten im Munde führt, dem unschuldigsten Gegenstande eine zweydeutige Wendung zu geben weiß, ist ein willkommener, angenehmer Gesellschafter. Der tugendhafte ist ein Mann nach dem alten französischen Schlage, ein trockner Unterhalter. Von dem thörichten Wahn, daß ein tugendhaftes von Ausschweifungen entferntes Leben ein Gedankenloser Zwischenraum unsers Daseyn sey, geblendet, giebt man die Vernunft den Leidenschaften gefangen, und läßt sich von dem Strom unordentlicher Begierden hinreißen. Die goldene Tage der Jugend und Gesundheit werden im beständigen Wirbel der Ausschweifungen hingeschwelgt, Tage in denen man auf den Winter der Jahre bedacht seyn, in denen man Rosen, einst das graue Haupt zu krönen, einsammeln sollte; und sie lassen den ununterbrochen nagenden Wurm, sie nicht gehörig genügt,



nützt, sie verschwendet zu haben, zur Belohnung zurück.

Anstatt sich durch gründliche Wissenschaften, durch nützliche Kenntnisse zum brauchbaren Bürger zu bilden, anstatt sich mit eines Mannes würdigen Gegenständen abzugeben, ist man mit Spielwerk, und Tändeleien beschäftigt. In vorigen Zeiten war es Mode zu schwitzen, wenn man Ruhm und Ansehen sich erwerben wollte, in unserm aufgeklärten Jahrhundert hat man leichtere Wege entdeckt sich empor zu schwingen. Komödien und Romane lesen, über Wahrheit, Religion und ihre Diener spotten, der Unschuld Schlingen legen, täglich neue Mittel sie ins Verderben zu stürzen entdecken, ist das Lieblingsstudium unsrer meisten Männer geworden.

Sobald der Jüngling den Händen seines Mentors entschlüpfet ist, ist sich zur Puppe schmücken, spielen, Schwärmen, täglich eine neue lockere
Dir



Dirne kennen lernen, die Nacht in Tag umwandeln, die einzige Wissenschaft, auf die er sich dann mit unermüdetem Fleiße legt. Ein leichtgläubiges Mädchen hintergangen, es dem Gluch der Eltern, der Schande der Welt Preis gegeben haben, ist eine That, auf die der flaterende Schmetzterling stolzer ist, als das alte Rom auf einen Triumph.

Und was läßt sich denn von dem Mann erwarten, wenn der Jüngling so ausschweifend, und pflichtvergessen ist? Wird die Tugend seiner künftigen Gattinn so viel Kraft und Entschlossenheit besitzen, den Gößen Gewohnheit aus seinem Herzen zu reißen? Werden ihre keuschen Zauberreize es dahin bringen, daß er die Ketten, die ihn bisher fesselten, zerbricht, und warm und unzertrennlich dann nur allein an seinem Weibe hängt? wird sie den Raaben, der gewohnt war, sich an jedem Aas zu weiden, in eine sanfte Taube umschaffen können?



nen? — Dummermehr —! So mächtig der Reiz der Tugend über tugendhafte Gemüther ist, so mächtig, und unumschränkt ist die Gewalt des Lasters über seine Sklaven.

Er wird seinen Wankelmuth in Beständigkeit, seinen Leichtsinn in mánlichen Ernst verändert, seine Pflichten auf ein Haar erfüllt zu haben glauben, er wird seine Gattinn allein zu lieben sich schmeicheln, — aber nur so lange die Glitterwochen dauern, so lange die Ehe den Reiz der Neuheit hat. Ekel und Unlust erfüllen in kurzer Zeit seine Seele, die keuschen Freuden der ehlichen Liebe kommen ihm abgestanden, und unschmackhaft vor, die Ehe selbst dünket ihm ein Kerker, der seinen zügellosen Trieben Schranken setzt. Er schüttelt dann das sanfte Joch wieder ab, überläßt sein Weib der Verzweiflung, sich seinem Instinkt, lebt flott, und im lustigen
Trab



Trab fort, bis er zuletzt im Gallop zum Teufel fährt, *)

O Hütet euch Mädchen den glatten Schmeicheleien eurer Liebhaber zu glauben! Prüfet ihre Herzen wohl ehe ihr euch entschließt ihnen eure Hand zu reichen! Ihre Liebe ist eine Frühlingsblume, angenehm und lieblich dem Geruch, aber von kurzer Dauer.

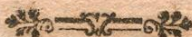
Lasset sie knien, ehe ihr ihnen euer Herz aufschließt. Männerknie werden nicht so plötzlich wund. Lasset sie ächzen und seufzen, ehe ihr ihre Wünsche krönt. Bey den meisten weiß das Herz von den Schwüren, von welchen der Mund so verschwenderisch aufsprudelt, nichts. Ihre Begierden an eurer Anmuth zu sättigen, oder der ihre blöde Augen blendende Glanz eures

*) Das englische Sprichwort He that lives a Gallop, goes to the Dévil a trot, brachte mich auf diesen Gedanken.



eures Geldes ist der Grund ihrer vorgelieblichen Liebe. Haben sie euer Vermögen erschlichen, haben sie ihre Lusternheit befriediget, so ist das Feuer erloschen, ihr Mund eben so bereit, die Schmeichelseien, die sie vor kurzem euch sagten, einer Meze zu sagen. Sie legen die Hülle, in die sie ihre schändlichen Absichten vermumten, erst dann weg, nachdem der Faden abgeschnitten ist, der euch aus dem Labyrinth der Ehe zurückführen könnte.

Wer kann mich beschuldigen, daß ich Unwahrheit rede? Wer kann sagen, daß es Verläumdung ist? Macht es unsrer Zeit wohl Ehre, daß, da ein Jeder sicher vor Räuber, und Mörder weit und breit wandeln kann, kein Mädchen, kein Weib ihrer Ehre wegen zu Zeiten sicher allein herum gehen darf, ohne von einem auf die Unschuld laurenden Verräther angetastet zu werden? Weil es einige wollüstige Semiramisse giebt, welche sich, mit —
die Augen verkleistern, und im Triumphe



phe davon führen lassen, so kömmt die tugendhafte rechtschaffene Frau durch diese elende Kreaturen in Collision.

Schämt euch ihr Männer, daß Mädchen, daß Weiber, um euren Schlingen auszuweichen Begleiter zu ihrer Sicherheit mitnehmen müssen, deren Gegenwart eure Anerbietung verhindern, und sie vor euren Zudringlichkeiten schützen muß. Ich weiß, daß es freche ausgelassene Dirnen giebt, welche in manchem noch unschuldigen Herzen den glimmenden Funken der Wollust zum unauslöschlichen Feuer entzündeten. Allein dient das zur Entschuldigung eurer Ausschweifungen? — Keineswegs. Eure Pflicht ist es, den Fallstricken mit Behutsamkeit auszuweichen, euer Herz mit Stärke zu wafnen, und euren Weibern die Treue, die ihr ihnen durch Schwüre zugesichert habt, unverletzt zu halten. Wer Pech angreift, der wird besudelt, und wer mit Bösen Umgang hat, dessen Herz wird auch von ihrem Gift angesteckt werden.

Sels



Selten ist der Mann der von dem herrschenden Verderbniß der Sitten nicht hingerissen wäre, der in irgend einem verborgenen Winkel eine gedungene, in seinen Sold genommene Buhlerin nicht unterhielte. Die Frau, die fromme Dulderinn, mag einsam ächzen, und weinen, so sehr, und so lang sie will, der unersättliche Wollüstling schwelgt im verbottenen Genuße fort, und hört denn erst auf Lasterhaft zu seyn, wenn die Natur ihm die Möglichkeit dazu versagt hat. Bey vielen geht die Unverschämtheit so weit, daß sie den Gegenstand ihrer sträflichen Wünsche sogar in das Haus zu nehmen sich erdrechen. Nicht die Unschuld ihrer Kinder, nicht die Sorge einen unbescholtenen Ruf bis an das Ende des Lebens zu erhalten, nicht die übermäßige Verschwendungen, die gewöhnliche Vorboten der kommenden Dürftigkeit, und des Elends sind vermögend ihren Begierden, die wie unbändige, ausgerissene wilde Thiere sich nicht aufhalten lassen, Schranken zu setzen. Wehe

B

dem



dem Weib, das die Aufführung ihres Mannes misbilligt, oder sich einfallen läßt, so einer Bestie auf eine verächtliche Art zu begegnen. Sie predigt tauben Ohren, setzet sich den fürchterlichsten Gefahren aus, und gießt Del in das verbotne Feuer.

Diese Ungeheuer von Menschen sind Igel, welche das Geld aus dem Beutel der Männer saugen, die Gesündesten in Siechlinge, in, ihren Weibern, und dem Staat unnütze Geschöpfe umschaffen, ganze Familien zu Grunde richten, und manchen noch nicht ganz verdorbenen in den Untergang stürzen. *) Tägliche Beispiele sind mir Bürge für diese Wahrheit,
und

*) Was hat eine Zuhlerin über das Herz ihres gefesselten Wollüstlings nicht alles vermocht? Man frage die unbestochene Richterinn Geschichte, und sie wird Antwort geben. Länder sind verheert, Städte geschliffen, und Millionen Menschenblut ist vergossen worden, weil es eine — begehrte.



und wer meinen Beobachtungen seinen Beyfall versagt, der gehe hin, öffne seine Augen, und überzeuge sich selbst durch traurige Erfahrung.

Verzerrte, schiefe Gesichter, schleimende Skelette, lebendige Totengerippe werden ihm in jeder Gasse auffallen. Und wer sich die Mühe giebt in das Innere mancher Häuser zu dringen, wird noch überzeugendere Proben der Wahrheit finden. Viele würden ausgesaugt, oft von den häßlichsten Krankheiten angesteckt, unglückliche Opfer der Dürftigkeit, und des elendesten Todes werden, wenn sie nicht zuletzt in den Armen ihrer Gattinnen Trost und Linderung fänden, von ihnen gepflegt, und der nahen Verzweiflung entrisen würden.

Ein grosser Monarch führte einst seinen Thronfolger in die Siechhäuser, um ihn durch die sichtbaren abscheulichen Folgen der Wollust von diesem Laster abzuschrecken. Hier sind



viele Väter dieser Mühe überhoben, sie können sich selbst ihrem Sohn als Muster aufstellen, um es ihm gehäufig zu machen.

Woher war es manchem dieser Scheusale sonst möglich, sich so prächtig zu kleiden, sich alle Moden anzuschaffen, wenn sie nicht vermögende Männer zu bestrieken, in ihre Falle zu locken, und sie in ihren Ketten festzuhalten wüßten? Wollte man aus dem blossen Puze eine Dame der ersten Gattung von der Maitresse eines — unterscheiden, man würde oft, in Verlegenheit gerathen, wenn die Natur ihre Gesichter nicht so kennbar gestempelt hätte.

Ist es dann Wunder, wenn öfters der Sohn in die Fußstapfen seines ausschweifenden Vatters tritt, sein Herz allen sinnlichen Eindrücken öfnet, und der letzte Funke von Tugend, der etwan noch in seinem Busen glimmet,

ver-



verschwindet? Ist es Wunder, wenn er dem erhabenen Beispiele seines Vaters zu Folge seine Hand mit einem himmelweit entfernten Herzen einem unschuldigen Mädchen anbietet, es unglücklich macht, wenn ganze Generationen verdorben, und Abgötterer des Lasters werden?

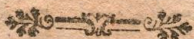
Es ist abscheulich, daß diese Seuche auch alte abgelebte Männer angegriffen hat. Wir sehen zum allgemeinen Vergerniß Greise, welche schon mit einem Fuß im Grabe stehen, und denen die Natur ihre nahe Auflösung durch manigfaltige Gebrechlichkeiten ankündigt, ausschweifen; wir sehen sie geilen Böcken gleich jungen Mädchen nachkeuchen. Beklagt euch nicht, wenn die Jugend die Ehrfurcht, die sie sonst dem grauen Haupte, als einen schuldigen Tribut entrichtete, euch versagt, und mit Verachtung lohnt. Mancher Sohn könnte in gegenwärtigen Zeiten



seinem Vater zuruffen. *) Habt ihr
 Augen Vater? Ihr könnt es nicht
 Liebe heißen! In eurem Alter ist das
 Blut zahm, und läßt sich durch Ver-
 nunft leiten. O Scham! wo ist dei-
 ne Röthe? Rebelle Hölle! wenn
 du in den Gebeinen eines Greisen sol-
 chen Aufruhr erregst, so laß immer die
 Keuschheit der Jugend Wachs seyn,
 und in ihrem eigenen Feuer zerschmel-
 zen. Ruft keine Schande aus, wenn
 der ungestümme Trieb der Jugendhize
 in Ausschweifungen auffodert, da der
 Frost selbst, so ungezähmt brennt,
 und Vernunft die Kupplerinn schänd-
 der Lüste geworden ist.

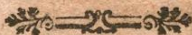
Wie glücklich, wie beneidenswerth
 könnte mancher Mann leben! Könnte
 in den Armen seiner Gattin das ver-
 lohrene

*) So spricht Hamlet in dem bekannten Sha-
 kespearischen Trauerspiel dieses Namens zu
 seiner Mutter.



lohrne Eden wieder finden, wenn er Herr seiner brausenden Leidenschaften zu werden wüßte. Der Himmel hat seinem Körper, Kräfte und Gesundheit, seinem Geist Klarheit, und Talente verliehen, hat ihm ein Weib zugetheilt, das ihm jede trübe, freudenleere Stunde zum heitern Frühlingsmorgen umwandeln könnte, hat seinen Tritt auf Weege geführt, die ihn, und seine Familie vor Dürftigkeit, und Mangel schützen, und seinem Blick Ausichten eröffnet, die sein Herz mit Engelsenempfindungen erfüllen, und ihn hienieden zum Halbgott machen könnten.

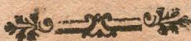
Aber wo ist er, daß ihn die Nachwelt vergöttere, dieser vortreffliche Mann? der die ihm zugetheilten Seeligkeiten nach der grossen Absicht des Schaffenden genösse, der vom heissesten Danke durchdrungen mit überfließender Fülle des Herzens die segnende Hand küßte, und den Namen eines tugendhaften in der ganzen all-



umfassenden Bedeutung dieses Wortes verdiente? O daß er irgendwo in dem keuschenLeibe einer glücklichen Mutter als werdender Embrio läge, daß er nicht Wunsch allein, daß er Wirklichkeit wäre!

Die Geschichte müsse die glückliche Stunde, seiner Geburt aufzeichnen, müsse jede seiner Handlungen in ihre Marmorfelsen graben, müsse jede seiner Unternehmungen der entferntesten noch im Schooße der Natur schlumerenden, nach Jahrtausenden erst erwachenden Nachwelt als ein Denkmal, das Tod, und Verwesung trotz, aufbewahren.

O die ihr noch für die Stimme der Tugend nicht gänzlich taub geworden seyd, hört ihr ruffen! Eine Freude, woran die Vernunft keinen Antheil



theil hat, ist ein Schmerz welcher erst
kizelt, ehe er sticht. *)

Verstopfet eure Ohren vor dem
buhlerischen Gesang der Sirenen,
die euch ins Verderben locken! über-
eilet euch im Genuße des Lebens nicht!
Der Teufel, nicht in Gestalt eines Lö-
wen, in Gestalt eines leichtfertigen
Weibes geht herum euch zu verschlin-
gen.

Und zum Ende, was werde ich
zur Rechtfertigung meines dreisten Un-
ternehmens über Männer und Weiber
in Wien zu schreiben, anführen kön-
nen? Nichts, als das erhabene Bei-
spiel eines großen Chinesischen Regent-
ten, der auf dem öffentlichen Markte
eine Tafel aushängen ließ, auf die
ein

*) Young in seinen Nachtgedanken.



ein jeder das, was ihm an dem Monarchen sowohl, als an seinen Mitbürgern mißfiel, frei hinschreiben dürfte; das erhabene Beispiel, das unser Erhabener, in jedem Betrachte Großer Kaiser vor Augen gehabt zu haben scheint, da er einem jeden die Freiheit einräumte, seine Meinungen an die Tafel der Kritik ungehindert hinschreiben zu dürfen.



